

Narrenkarren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 49

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hieronymus Zwiebelfisch

Die Bierglosse

Trotz des heissen Sommers ging der Bierumsatz erstmals seit fünf Jahren zurück. So wird in den Zeitungen gemeldet. Diese Mitteilung muss erstaunen. Es drängt sich die ernsthafte Frage auf: Gehen Herr und Frau Schweizer fremd? Oder was sonst hat sie bewogen, weniger Bier zu trinken, ihr bis anhin beliebtestes Getränk so schmäzlich im Stich zu lassen? Offenbar hat sogar der Slogan «Ein Bier mit Dir» seine Durchschlagskraft verloren. Nein, man darf dieses Phänomen nicht auf die leichte Schulter oder leichtsinnig in den offenen Mund nehmen. Dahinter verbirgt sich ein schwerwiegender Grund. Denn bis der Schweizer seine Gewohnheiten ändert, braucht es viel. Steckt da wieder einmal eine neue Lebenseinstellung dahinter, oder noch schlimmer: eine politische Unterwanderung, die uns vom Bier wegziehen will?

Was sich da beim Bier ereignet hat, könnte sich ohne weiteres auf anderen Sektoren wiederholen, bis der Schweizer mehr und mehr seinen geheiligten Traditionen untreu wird, zuletzt seine Identität verliert. Eine furchtbare Perspektive! Daher ist

es gewiss nicht aus der Luft gegriffen, wenn hinter dieser Tendenz, eben dem partiellen Bierverzicht, Subversion vermutet werden kann. Jedenfalls ist höchste Vorsicht und Wachsamkeit am Platz. Es ist zu spät, das Steuer herumzureissen, wenn plötzlich auf allen Tischen nur noch Wodka steht. Dann ist endgültig gelungen, was vielleicht beabsichtigt war.

Seltsam berührt auch, dass die Mitteilung vom schwindenden Bierkonsum stillschweigend zur Kenntnis genommen wurde. Das muss in der Tat aufhorchen lassen, denn es ist nicht des Schweizer Art, sich zu derartigen Umwälzungen passiv zu verhalten. Die Zeiten sind längst vorbei, wo man solche Phänomene übergehen konnte und durfte. Darum ergeht an alle Politiker, gleich welcher Parteizugehörigkeit, sofern sie unseren Staat nicht in Frage stellen, der dringende Appell, sich dieser Angelegenheit anzunehmen. Es handelt sich um eine wahrhaft gesamtschweizerische Erscheinung, die vor niemandem haltmacht. Und das macht sie so gefährlich. Mit Recht kann man ausrufen: Eidgenossen, seid wachsam, lasst euch nicht täuschen, haltet eure Kehlen sauber, schreit nicht nach dem falschen Getränk!

Aufruf

Neuerdings gibt es Waschmittel mit Sauerstoff. Atmet, liebe Freunde, atmet, solange der Vorrat reicht – einfacher kommen wir wohl kaum mehr zu Sauerstoff!

Frage

Früher gab es noch Wetterfahnen auf den Dächern. Heute sind sie höchstens noch auf Weekendhäusern anzutreffen.

Wo sind sie geblieben, die Wetterfahnen?

Könnte es sein, dass wir sie verinnerlicht haben?

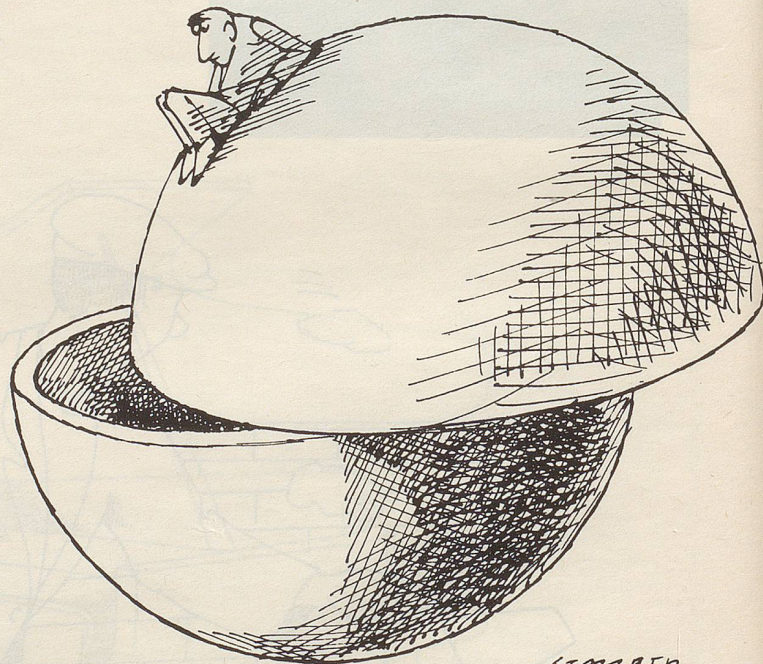
Konsequenz

Wer für einen wirklichen Frieden ist, der muss sich auch eine Welt ohne Armeen vorstellen können.

Verwandlung

Die Vogelhändler haben sich zu Zoohandlungen gemausert.

Die Tiere sind nach wie vor die Leidtragenden.



STAMBER

Tierisches

Nur seltsame Käuze schlagen den Sack, wenn sie den Esel meinen.

Streiflicht

Die Friedensdemonstration vom 5. November in Bern wurde von der Presse und von den politischen Parteien zur Kenntnis genommen – und kommentiert. Wo die Tatsachen nicht ganz den Vorstellungen der Kommentatoren entsprachen, hat man sie den Vorurteilen angepasst. Dass an der Demonstration nicht nur Transparente gegen die amerikanische Aufrüstung, sondern auch gegen die sowjetische Aufrüstung zu sehen waren (und wahrscheinlich etwa gleich viele), dass vor der sowjetischen Botschaft die Unterdrückung Polens angeklagt wurde (vor der amerikanischen jedoch der Einmarsch in Grenada nicht!) und die Demonstranten vor der amerikanischen Botschaft ebenso ruhig vorbeimarschierten wie vor der sowjetischen, wollte eben nicht allen Kommentatoren in den politischen Kram passen. Bleibt die Frage, warum der Friede als parteipolitisches Streitobjekt erhalten muss, wenn doch alle Menschen keinen Krieg wollen.

Randbemerkung

Wer heutzutage aus der Reihe tanzt, verlässt den Holzweg in die Sackgasse.

Geschenkpäckung

Als er die Verpackung der Verpackung von der Verpackung weggenommen hatte, lag vor ihm die wunderbare Verpackung einer Verpackung, die ihn nicht ruhen liess, bis er diese Verpackung ebenfalls entfernte, um an die Verpackung zu kommen, in der eine noch schönere Verpackung die Verpackung verberg, worin das Geschenk eingepackt war.

onsens
Eines Tages
verlor
das Denkmal
seine Vorsilbe,
und übrig blieb
das Mal –
die Leute sagten:
macht nichts,
das Denk
war sowieso nicht
wichtig.

Ratschlag der Woche

Wenn der Angorapullover zu viele Fusseln verliert, besprüht man ihn mit einem Antitranspirant. Danach wird der Pullover eingeseift und anschliessend mit einem Rasiermesser der Seifenschaum wieder entfernt. Nach dieser Behandlung lässt sich der Angorapullover zum Glänzen frisch gewichster Schuhe verwenden.

Wetten, dass

im Advent der Konsumsport mehr Blüten treibt als im Januar?

Kalauer

Wer eine Leiche im Keller hat, kann froh sein, dass es noch einen Estrich gibt – wo sonst würde er sein Gewissen versorgen?

???

Auf die Frage, wie ihm die neuen Lokalsender gefallen, antwortete SRG-Generaldirektor Leo Schürmann: «Ich hoffe schon sehr, dass die lokalen Stationen ihre Reichweite gemäss den massgebenden Verordnungen auf zwanzig Kilometer beschränken werden, denn jetzt überschreiten sie diese Grenzen masslos. Dies kann und will ich nicht tolerieren, denn schliesslich sind wir keine Bananenrepublik. Aber um auf die Frage zurückzukommen, muss ich nach meinem Dafürhalten sagen, dass mir persönlich halt diese Musik der Lokalsender nicht so recht gefällt. Über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten. Es zeigt sich aber, dass DRS 3 mit seiner aufgestellten Moderation und seiner Musik richtig liegt, die Lokalsender machen ja da nichts anderes. Nun müssen wir halt versuchen, auf DRS 1 und 2 mehr Musik zu bringen, die die Hörer tatsächlich schätzen. Also am gesamten Musikangebot aller Radiosender, einschliesslich der lokalen, kommen beispielsweise Ländler und Marschmusik viel zu kurz. Da muss sich die Programmdirektion noch Gedanken darüber machen. Erstaunlich ist für mich die Professionalität, mit der die Lokalsender betrieben werden. Wenn man bedenkt, dass die meisten Lokalradioprofis im Gegensatz zu den DRS-Profis praktisch keine Sendeerfahrung haben, aber trotzdem gleich professionell sind, dann kommt man schon etwas ins Grübeln.»

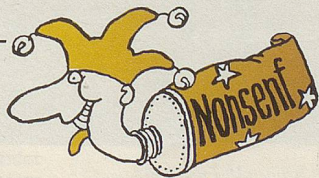
Himmel

Wir haben kein Verhältnis mehr zum Himmel. Und mit Himmel ist nicht einmal jener Himmel gemeint, wohin ein jeder nach dem Tod kommen möchte. Unter Himmel sei für diesmal das verstanden, was wir mit blossem Auge sehen, wenn wir nach oben blicken. Dann versagt unsere Kenntnis. Fragt jemand, wie der Himmel aussehe, so können wir gerade noch antworten: er ist klar, oder: es hat Wolken, er ist bedeckt.

Ein klarer Himmel, das klingt überzeugend, darunter vermag sich jeder etwas vorzustellen. Aber selbst ein klarer Himmel hat seine Nuancen: er kann azurblau sein, bleigrau, wässrig, blass, tiefdunkel und so fort. Die eigentlichen Schwierigkeiten, einen Himmel zu beschreiben, beginnen beim bewölkten Himmel. Nein, kaum einer

noch kennt die verschiedenen Wolkenarten. Und wie verschieden können doch Wolken sein, keine ist wie die andere, Wolken sind richtige Individualisten, lassen aber auch auf das kommende Wetter schliessen. Da sind zum Beispiel die mächtig sich türmenden Kumuluswolken, erst fast schneeweiss, allmählich sich schwarz färbend. Kein Zweifel, bald gibt's ein Gewitter. Oder die Föhnwolken: federleicht, lang und schmal liegen sie unter dem Himmel – das Wetter hält nicht mehr lange. Wer hat schon von Eiswolken gehört, die hoch am Himmel ausgefranst hängen? Wie zahm und flauschig sind die zierlichen Schäfchenwolken, wie eine Herde träumen sie unter dem blauen Himmel dahin.

Ja, wir haben verlernt, den Himmel zu betrachten. Wir beschwören ihn bloss immer ...



Fallen Sie trotz negativer Erfahrungen immer wieder auf Inserate von Magnetisuren, Handauflegern, Parapsychologen, Hypnotherapeuten und anderen Schlangenfängern herein?

Fernheiler

bewahrt Sie vor weiterem Hereinfallen auf solche Versprechen. Tausende von ergreifenden Dankeschreiben bestätigen die nachhaltige Hilfe. Ergreifen Sie Ihre Chance sofort.

Der Dolmetscher

Endlich, es gibt ihn! Den «Taschendolmetscher», das elektronische Wörterbuch. Es besteht aus zwei Teilen: Englisch/Deutsch, Deutsch/Englisch, natürlich in allen gebräuchlichen Sprachen. In jedem Teil stehen 4000 Wörtgleichungen zur Verfügung, die mit der Fremdsprache oder mit der Ausgangssprache Deutsch überprüft werden können. Das Übersetzen wird also viel einfacher. Da braucht man kein Wörterbuch mehr mitzuschleppen, muss nicht mehr umständlich nachschlagen, ein Tastendruck genügt, das entsprechende Wort in der gewünschten Sprache erscheint. Und wie das funktioniert! Zwiebelbisch machte kürzlich mit diesem elektronischen Hilfsmittel Bekanntschaft, als ihn in der Stadt eine Dame anhielt, dieses Ding aus der Handtasche nahm und mit Zwiebelbisch folgende Konversation trieb:

Frau: Ich Bahnhof.

Zwiebelbisch: Sie wollen zum Bahnhof?

Frau: Ja, vielmals.

Zwiebelbisch: Alles geradeaus, Sie können nicht fehlgehen.

Frau: Nein, ich nicht für Fehltritt.

Zwiebelbisch: Aber nein. Sie haben falsch verstanden. Ich wollte sagen: Sie können nicht irren.

Frau: Wie alt werde ich sein?

Zwiebelbisch (verunsichert): Etwa fünfunddreissig.

Frau: So lange Minuten?

Zwiebelbisch: Den Weg zum Bahnhof meinen Sie? Etwa zehn Minuten.

Frau: Wo stillen ich Hunger?

Zwiebelbisch: Das nächste Restaurant ist gleich um die Ecke.

Frau: Viele Liebhaber dort?

Zwiebelbisch: Es ist ein seriöses Restaurant, für Gourmets.

Frau: Kann man dabei schlafen?

Zwiebelbisch: Ach so. Nein, das ist kein Hotel. Sie suchen ein Hotel?

Frau: Ja, ein ungestörtes Bett.

Zwiebelbisch: Ein Einzimmer wahrscheinlich ...

Frau: Alles kommt darauf an.

Zwiebelbisch: Wenn Sie mich ein Stück Weges begleiten, kann ich Ihnen ein gutes Hotel zeigen.

Frau: Danke, Sie sind ein Geliebter.

Zwiebelbisch: Nichts zu danken, gern geschehen.

Frau: Es ist ja nichts passiert.

Ja, wenn das nicht eine tolle Sache ist, ein solcher «Taschendolmetscher» ... Und was dabei nicht alles herauskommt!